

Ein ganzes Jahrzehnt, bevor der linke Schlachtruf »Das Private ist politisch!« bis zur letzten Bettkante vordrang, verkörperten die jungen Jeansträger und Beatles-Fans bereits die prekäre Vermischung der Sphären, oft, ohne es selbst zu wissen. Sie durchbrachen eine unsichtbare Schranke und durchkreuzten so das geheime Erfolgsrezept der Nachkriegs- und Wiederaufbaujahre – die möglichst strikte Trennung von Politik und Privatsphäre.

»Geh'n Se, geh'n Se, geh'n Se mit der Konjunktur!« sang Hazy Osterwald. Mehr musste nicht gesagt werden. Außerdem gab es ja noch das Kabarett, die »Münchner Lach- und Schießgesellschaft«, das Düsseldorfer »Kom(m)ödchen« und die Berliner »Stachelschweine«. Jede andere »Politisierung« des alltäglichen Lebens missfiel der überwältigenden Mehrheit der »Wiederaufbau«-Generation.

Gerade hatte man die totale Politisierung unterm Banner des Hakenkreuzes erlebt, und auch das später verwendete Wort von der 68er-»Bewegung« irritierte viele. Denn auch die Nazis hatten stets von ihrer »Bewegung« gesprochen, und selbst auf dem Zenith seiner Macht hatte Hitler nichts mehr gefürchtet als einen bürgerlich-friedlichen Ruhezustand, der ohne ständige Kampfbereitschaft, ohne flammende Tiraden und neue radikale Aktionen hätte auskommen können.

So entstanden schon früh wechselseitige Missverständnisse und Schuldzuweisungen, aber auch uneingestandene Schuldgefühle, an die man ungern erinnert wurde. Das Phänomen »1968« in Deutschland ist ohne diese gegenseitigen Projektionen und in sich verkeilten Fronten nicht zu verstehen, schon gar nicht ohne die Tatsache, dass viele Väter der rebellischen Jeansträger in Hitlers SS- und Wehrmachtsuniformen

erwachsen wurden – vom »Westwall« bis Stalingrad, von Casablanca bis zum Nordkap, in U-Booten, Sturzkampfbombern und Konzentrationslagern.

Die Väter als »Täter« unter Generalverdacht – das gab es in keinem anderen Land der Welt. »Nur in dieser Spannung – einer Flucht aus der vergifteten Vergangenheit, die hinter den Biedermeierfassaden von Demokratie und Marktwirtschaft fortzuwesen schien, und einer elitär überzogenen Vorstellung von der Notwendigkeit und Möglichkeit, sich selbst und die Welt neu zu erfinden« sei die Rebellion gerade der deutschen 68er politisch wie sozialpsychologisch angemessen zu interpretieren, meint der Historiker Gerd Koenen.

Auf der einen Seite jene merkwürdige »Ich-Leere« der vom totalen Zusammenbruch des »Dritten Reichs« schockierten Kriegsgeneration und ihre legendäre »Unfähigkeit zu trauern« (Alexander Mitscherlich) – auf der anderen Seite die Töchter und Söhne, die den Verlust einer moralisch glaubwürdigen elterlichen Vorbildfunktion durchaus schmerzhaft empfanden.

Auch so ist der Hunger nach unbefleckter Moral und neuen hehren Idealen zu verstehen. Während sich die Eltern hinter Ruhe und Ordnung, Arbeit und Disziplin versteckten, suchten ihre Kinder nach dem Utopos, dem unbekanntem Ort hinterm Horizont.

»Mit denen kann man nicht diskutieren. Das ist die Generation von Auschwitz!« Dieser wütend-kalte Ausruf von Gudrun Ensslin am Abend des 2. Juni 1967 im Berliner SDS-Zentrum, kurz nachdem Benno Ohnesorg durch eine Polizeikugel gestorben war, dokumentiert den »Generationsbruch« nach dem »Zivilisationsbruch« am radikalsten. Der

Subtext war schon unüberhörbar: Also muss geschossen werden.

»1968« war eben auch der Versuch, das fortgesetzte Trauma jener »unbewältigten Vergangenheit« des nationalsozialistischen Terrors »noch einmal in fieberhaften Tagträumen und gewaltsamen Ausbrüchen durchzuspielen« (Koenen) und es derart aus eigener Kraft, gleichsam freudianisch, zu überwinden.

Ein heute erst richtig zu goutierendes Kuriosum der eigentümlich verschobenen Generationenverhältnisse ist, dass es gerade die frühen Rebellen der sechziger Jahre waren, die die durchaus umstrittene Politik der Westbindung des als »reaktionär« verschrienen Konrad Adenauers faktisch ernst nahmen. Sie waren absolut »westorientiert« und hörten Elvis Presley, lasen Sartre und Camus, gingen ins Theater zu Beckett und Ionesco, liebten Humphrey Bogart und schalteten AFN ein, »American Forces Network«, den Sender der Besatzungstruppen. Dort lief die beste Rockmusik weltweit, aber auch Jazz, Swing und Bebop, der zur Nazi-Zeit noch als »entartete Negermusik« gebrandmarkt und verboten war.